







**Anzeigen.**  
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Tagen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeits berücksichtigt.

**Aus ausm. Blättern.**  
**Verlobt.**  
Sofiane Schilling, Dienf. f. m. Steir. Becker, Dienf. a. M.; Ida Kösten m. Arnt Schmidt, Mühlheim; Dorothea Martha Kösten, Kreisroda m. Otto Herende, Schöneberg; Paula Noos m. Veronika Weidlich, Weidenfels; Maria Dolmann m. Karl Winiand, Halle. Vermählt.

William Damm m. Anna geb. Sander, Magdeburg; Arthur Gaertner m. Käthe geb. Ullmann, Halle; Pol. Ein, Hermann Döge m. Margarete geb. Wilm, Hamburg - Capenstedt; Georg Fuß m. Else geb. Sachs, Halle.

**Getorben.**  
Otto Wendt (63 Jahr) Oeslitz; Martha von Rohrscheidt-Garau (70 Jahr) Garau; Alb. Weber (71 J.) Sordau; Walter Albert Grundmann, Halle; Minna Brodhuhn (60 J.) Halle; Katharine Brisch (60 J.) Halle; Otto Brand, Halle; Wilhelmine Jacoby (60 J.) Halle; Emil Krickener (75 J.) Halle; cand. med. Hellmuth Herzberg (26 J.) Halle; Reinhold Horn (42 J.) Sordau; Ann. Bode, Kümm; Peter Salzmann (63 J.) Querfurt.

**Zwangsversteigerung.**  
Am Mittwoch, d. 2. d. M., nachmittags 3 Uhr, verfertige ich im Restaurant „Café“

**1 Damenfahrad**  
Hesslich, metallend, gegen störfähige Beschädigung.  
Preis, Gerichtssoziallehrer Dr. H.  
Am Sonntag, d. 6. 11., vorm. 1/2 9 Uhr findet in hiesiger Gemeinde **der Verkauf der Soolweiden** statt. Sammelplatz an Ort und Stelle.  
Schauplatz, den 1. 11. 1921. Der Gemeindevorsteher.

**Läden**  
mit Nebenzimmer zu vermieten Breite Straße 7.  
**Möbl. Zimmer**  
mit Kamin an best. Herrn mit verm. Wäsche sehr billig abg. med. Zinser. in der Exp.

**Möbl., frendl., großes Zimmer**  
an best. Herrn zu vermieten Lindenstraße 5.  
Beamer löst

**gut möbl. Zimmer.**  
Anz. n. 405 an die Exp. d. Bl.  
Sungar Mann sucht baldmöglichst

**möbliertes Zimmer**  
in besserem Hause. Anz. n. 399 an die Exp. d. Bl.  
Sungar Herr sucht einlad.

**möbl. Zimmer.**  
Anz. n. 389 a. d. Exp. d. Bl.  
**Möbl. Zimmer**  
sodort von jungem Herrn gef. gute Beschaffung, gef. Anz. n. 398 a. d. Exp. d. Bl.

**Möbliert. Zimmer**  
von Referendar zu sofort gef. Anz. n. 394 an die Exp. d. Bl.

**Ein möbl. Zimmer**  
aus jungem Studenten für sofort gef. Anz. n. 403 an die Exp. d. Bl.

**Wohnungs-Laufsch**  
3 Zimmerwohnung gegen gleich oder größere zu tauschen gef. Angebote unter 401 an die Exp. d. Bl.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlich.  
**Oskar Cashe u. Frau**  
Emma geb. Schröder.  
Merseburg, den 1. November 1921.

Für die zu unserer Vermählung erbetenen Aufmerksamkeiten lagern wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
**Gerhard Müller u. Frau**  
Martha geb. Quast.  
Merseburg, den 31. Oktober 1921.

Für die wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unserer teuren Entschlafenen lagern wir allen herzlichsten Dank.  
Im Namen aller Hinterbliebenen.  
**Otto Raedelmann.**  
Merseburg, den 1. Nov. 1921.

**Wohnungs-Laufsch.**  
4 Zimmerwohnung in Stadtort gegen solche in Merseburg oder Halle zu tauschen gef. O. Blesse, Stadtort, Seelingerstraße 4.

**Gamaschen**  
Tadellos sitzende:  
**Tuchgamaschen**  
für Damen u. Herren  
bis 32 cm hoch;  
**Ledergamaschen**  
mit Patentverschluss  
Marke „Poltische“;  
**Wickelgamaschen**  
45 - 28 - 25 -  
**Sportstützen**  
auch in den Farben  
der Sport-Vereine

**Lodenhaus Hildebrandt.**  
Franz  
Merseburg, H. Ritterstr. 13.

**Glycerin Schuh-Creme**  
Mein Sohn, lass Dir's zur Lehre sein,  
Nach Stiefelglanz schaffst man Dich ein!

**Glycerin Schuh-Creme**  
Herstell. Chem. Fabr. „Glycerin“ G. m. b. H., Berlin N O 18.  
Vertreter **Erich Meyer**, Merseburg, Annenstr. 1.  
Sofort verlässt unter Garantie samt Brut **Sofort** gef. **Kampolda Wanzen** gef. bei Mensch u. Tier f. Wunden anf. d. l. Verkauf nur bei:  
**Ritter-Drogerie Berner Maßfeld.**

**Wanzen**  
Herstell. Chem. Fabr. „Glycerin“ G. m. b. H., Berlin N O 18.  
Vertreter **Erich Meyer**, Merseburg, Annenstr. 1.  
Sofort verlässt unter Garantie samt Brut **Sofort** gef. **Kampolda Wanzen** gef. bei Mensch u. Tier f. Wunden anf. d. l. Verkauf nur bei:  
**Ritter-Drogerie Berner Maßfeld.**

**Henko**  
Henkel's Wash-Bleich-Soda  
unverwundlich für Wäsche und Hausputz  
Hersteller: **Henkel & Co. Düsseldorf**

**Die Tatsachen beweisen!**  
den unbestreitbaren Erfolg der Reklamemittelheit im **Merseburger Korrespondent**

**Öffentl. Versammlungen**  
Deutsche Volkspartei.

**Dienstag**, den 1. November, abends 8 Uhr in **Schwenditz** „Ratskeller“;  
**Mittwoch**, den 2. November, abends 8 Uhr in **Lützen** „Roter Bismarck“;  
**Donnerstag**, den 3. November, abends 8 Uhr in **Günthersdorf** „Schmiedt Bier“;  
**Sonntag**, den 5. November, abends 8 Uhr in **Dürrenberg** „Zur Eisenbahnbrücke“.

Redner: Schriftsteller **Arendt - Denart - Berlin.**  
Thema: **„Das Gebot der Stunde“.**  
Freie Ansprache.

Deutsche Volkspartei, Kreisverein Merseburg.

Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend mache ich die Mitteilung, daß ich meine **Feintoff-Handlung**, bestehend unter der Firma **Wwe. Adelheid Birth** mit **Margarete Weigt**, aufgelöst habe und ganz Allen, die mit mir Vertrauen und Wohlwollen entgegengebracht haben, meinen besten Dank. **Sodastängelswoll Margarete Weigt.**

Frisch eingetroffen:  
**Feinstes Gänseschmalz**  
a Pfund 38 Mk.  
**pa. Fetthücklinge**  
**Emil Wolff, Hofmarkt.**

Eine gebrauchte **Schneidemaschine und Nageleisen** zu kaufen gef. Anz. n. an G. Fechner, Groß-Ranna bei Merseburg.

**Ausguß**  
noch gut erhalten, zu kaufen gef. Anz. n. mit Preis unt. 362 a. d. Exp. d. Bl.

**Geisse**  
zu kaufen gef. Anz. n. mit Preis unter Nr. 402 an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Wein- und Libor-Flaschen**  
kaufen zu höchsten Preisen **Gehr. Schwarz** Nachf.

**Gold- und Silber-Waren, Platin**  
kaufe ich stets zu den höchsten Tagespreisen!  
**Dugo Säule, Edelmetall-Größendruck, Dürrenberg an der Saale, Fromenstraße 1.**

**Michel-Brikets**  
anerkannt beste Marke.  
(Jahresproduktion: 150000000) liefert prompt geschliffen und prospekt  
**Michel-Briket-Verkaufsstelle m. h. H.**  
Fernsprecher 62. Nummer 67.

**Gehrod - Anzug**, f. l. H. klar pass. zu verm. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Fast neuer Postmantel** zu verkaufen **Stabiker Str. 17.**

**Junges Pferd**, mit 1 Paar komplette Sphingumspinnere zu verkaufen **Waldenstraße 10.**

**Arbeitspferd** zu verkaufen **Reichenau Nr. 20.**

**Ein Schwein** zum Welterfüttern, 1,20 Ztr. schwer, zu verkaufen **Ch.-Panna, Telefonie 21.**

**1,1 Bronze-Puten u. 5 Silber-Byambott.** Jungbühne gibt ab **Hankstraße 41.**

**Metall- u. Rautenfabrik**  
Hesler H. Heiser Richterstr. 7.

**Quittungs-Bücher** für Miete, Zinsen, Pacht hält vorräglich Geschäftsstelle des **Merseburger Korrespondent**.

**Taschen-Fahrräder** für den Winterverkehr zu 2 Mark vorrätlich **Buchdrucker Th. Röhrer.**

**Erfinder**  
Die Industriellen suchen Ideen und Erfindungen **Erfinden** Anz. n. n. 400 in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

**Deutsch - Amerikaner**, Kaufm., 22 Jahre, wüßte sich **Verkauf** mit intelligenten Dame (Evangelisch, Naturfreundin und religiös) **Verkauf** an. Hoff. Freier. Anz. n. unter 393 an die Exp. d. Bl.

**Beamtenhochschulcourse.**  
Kursus 3 (Wirtschafts- u. Staatsideale Prof. Soerges) beginnt erst am 10. Nov. **Legter Vorlesungstag: 8. 12. 21.**

**Ratskeller - Restaurant**  
Jeden Mittwoch von 7.30-11 Uhr Jeden Sonntag von 6-11 Uhr  
**Künstler-Unterhaltungsmusik**  
Eintritt frei. — Otto Kleiser.

**Funkenburg.**  
Mittwoch, den 2. Nov., von 7 Uhr an  
**Kleinfirmenfeier**  
verbunden mit Preisung.  
Doppel-Orchester. — Schiediger Betrieb. Es laden freundlich ein **Bruno Knoke.**

Mittwoch, den 2. Nov., von abends 7 Uhr an  
**Casino.** **Mittwoch-Ball.**

**Gastwirtschaft zum Bahnhof Frankleben.**  
Am Sonntag, den 6. u. Montag, den 7. Novbr., von nachmittags 3 Uhr an **großer Firmenball.**  
Donnerstag, den 8. Novbr., von abds. 6 1/2 Uhr an **großes Sinfonie- und Solisten-Konzert.**  
Leitung: Obermusikmeister **Karl Steuer.**  
Es laden freundlich ein **Der Witt, Obermusikmtr. Karl Steuer, Franz Siebeck.**

**Zentralverband d. Angestellten.**  
Am Freitag, den 4. 11. 1921, abends 7 1/2 Uhr im „Fisch“ **Jahres-Hauptversammlung.**  
In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen dringend erforderlich. Die Vorleistung.

**72er** Mittwoch, den 3. Nov., 9 Uhr abds. **Versammlung im Casino.** Der Vorstand.

**S. D. Einigkeit**  
Morg. Mittwoch d. 2. 11. abends 8 Uhr Monats-Versammlung im „Fisch“ **Der Vorstand.**

**Eb. Männer- u. Jugend-Verein.**  
Donnerstag, 3. 11. 1921. **Mitglieder-Versammlung** um schätzbare Erscheinung wird gebeten. Der Vorstand.

**Kleine Anzeigen** haben den besten Erfolg im **Merseburger Korrespondent**. Wer erteilt in den nächsten Tagen Interesse an **Schönkreben?** Anz. n. mit Preis unt. 397 an die Exp. d. Bl.

**Wer häßlich ist, möge Damensachen meiden?** Anz. n. unter Nr. 400 in der Exp. d. Bl. niederzulegen. Ein tüchtiger **Autogen-Schweißer** gesucht. **Wilhelm Wiegand, Apparatebauerg., m. b. H., Merseburg, Bermerk 19.**

**2 tüchtige Schlosser** für Blech- und Rohrarbeiten, **2 Autogen-Schweißer, 1 Kesselschmied**, der möglichst auch Schmieden kann, sofort gef. **G. Andermahr, Weißenseker Str. 6.**

**Stenotypistin,** fähig in Stenographie und Schreibmaschine, auch mit Buchhaltung vertraut, zum möglichst sofortigen Eintritt gef. Anz. n. mit Zeugnis und Gehaltsansprüchen unter 393 an die Exp. d. Bl.

**Wollhund entlaufen.** Gegen gute Belohnung abzugeben in **Gasthof Klein-Ranna.**

**Wollhund entlaufen.** Gegen gute Belohnung abzugeben in **Gasthof Klein-Ranna.**





# Der Chronist von Merseburg

Geschichtlich-heimatkundl. Blätter  
für  
Stadt und Kreis Merseburg

Druck und Verlag der Firma Th. Köhner, Merseburg



Zwanglos erscheinende Beilage

zum

Merseburger Korrespondent

Schriftleitung: Merseburg, Kleine Ritterstraße 3

Stück 17

Merseburg, am 31. Oktober

1921

Inhaltsangabe: 11. Fortsetzung der Historisch-topographischen Beschreibung des Hochstifts Merseburg, von Dr. Alfred Schmelz. — Die Legende vom Bischof zu Merseburg, von seinem Fräulein und seinem Kater, von A. F. Karl Stedfuß und Dr. W. Laube. — Die Entwicklungsgeschichte des Saaletales, von Fr. Hans Lehmann-Halle.

Berichtigung. In der letzten Ausgabe, Stück 16, „Der Chronist von Merseburg“ vom 30. September 1921 ist in dem Artikel „Zum 900 jährigen Gedächtnis der Merseburger Domweihe 1021 — 1. Oktober — 1921“ im 12. Absatz ein Druckfehler unterlaufen. Nicht vom Orchester, sondern vom Orgelchor erkörnte der Gesang, der in der 900 jährigen Krypta eine so wunderbare Wirkung hatte.

## Historisch-topographische Beschreibung des Hochstifts Merseburg.

Von Dr. Alfred Schmelz.

11. Fortsetzung.

Damals begann der Anfang des großen Investiturestreites. Nach einem alten Herkommen nämlich wurden in Deutschland erledigte Bistümer und Abteien als erledigte Lehen angesehen, die der Lehnsherr nach Belieben wieder besetzen konnte, und die feierliche Belehnung dieser Belehnung, Investitur genannt, geschah durch Überreichung von Ring und Stab, als den Zeichen

[Buchf. 84.]

der bischöflichen und abtlichen Würde an den neu Erwählten. Da alle höheren Geistlichen wegen ihrer vom Staate erhaltenen Güter Vasallen des Kaisers waren, so waren jene Ansprüche der weltlichen Macht an das Recht der Belehnung sehr natürlich; nicht weniger natürlich aber war es, daß die Kirche in einer solchen Einmischung nur Verwirrung und Veranlassung zu vielen Übeln sah. Gregor VII., welcher seit dem Jahre 1073 Papst war, sahte daher den Plan, alle kirchlichen Würden und Ämter und die Kirche selbst mit ihren Gütern von aller weltlichen Macht frei zu machen. Deswegen erließ er ein Dekret, worin allen Geistlichen bei Strafe des Verlustes ihrer Ämter verboten wurde, die Investitur über irgend ein kirchliches Amt aus der Hand eines Laien zu empfangen, und zugleich allen Laien ohne Ausnahme bei Strafe des Bannes unterlag wurde, einem Geistlichen die Investitur zu erteilen. Da Kaiser Heinrich IV. sich an dieses Verbot nicht hielt, so geriet er mit dem Papste in heftige Streitigkeiten, welcher ihn endlich im Jahre 1076 in den Bann tat. Die Nachricht davon brachte in Deutschland große Unruhe hervor. Mehrere Fürsten erklärten sich gegen den Kaiser, und in Sachsen griff das Volk wieder zu den Waffen. Von den gefangenen sächsischen Großen wurden einige durch die Oberdeutschen Fürsten, in deren Gemahrdam sie waren, entlassen, andere fanden Gelegenheit zu entkommen. Da dachte Heinrich sich an den übrigen eine Stütze zu verschaffen, indem er sie frei ließ, unter der Bedingung, ihm künftig treu zu bleiben und die Empörer zur Ruhe zu ermahnen. Unter diesen befand sich auch unser Bischof Werner. Aber als sie freigelassen waren, so fannten oder wollten sie ihre Zusage nicht halten, und blieben Feinde des Kaisers.

Im Oktober des Jahres 1076 kamen viele deutsche Fürsten in Tribur (in der Nähe von Darmstadt) zusammen, und erklärten, daß, wenn Heinrich binnen Jahresfrist des Bannes nicht erliebet sei, sie zur Wahl eines neuen Kaisers schreiten würden. Heinrich eilte deshalb nach Italien, um sich vom Banne loszumachen. Vor den Toren von Canossa, wohin sich Gregor begeben hatte, mußte er vom 26. bis zum 28. Januar (1077) um die Absolution flehen, die er aber nur unter der Bedingung erhielt, daß er sich bis auf die päpstliche Entscheidung der Regierung ganz enthalten wolle. Da er sich aber bald darauf an sein Versprechen nicht hielt, so kamen die ihm feindselig gesinnten Fürsten in Forchheim (zwischen Bamberg und Nürnberg) zusammen, und wählten im Bistum eines päpstlichen Legaten den Herzog von Schwaben Rudolf von Rheinfelden<sup>1)</sup> zum Kaiser. Dieser

<sup>1)</sup> Vergl. M. Jo. Samuel, Straussii, Diaconi Merseburgensis, positiones historicae de Rudolfo Suevico anticeasare etc. Halae Magdeburgicae, apud Joannem Christophorum Krebsium, 1728.

Rudolf war mit

[Buchf. 85.]

Heinrich doppelt verschwägert; seine erste Gemahlin war Heinrich's Schwester Mathilde, welche kurze Zeit nach der Hochzeit gestorben war; hierauf hatte er Adelheid geheiratet, eine Schwester von Bertha, der ersten Gemahlin Heinrich's. In der Schlacht an der Untrut hatte er für Heinrich gegen die Sachsen gekämpft, jetzt aber stand er auf ihrer Seite.

Als Heinrich von der Wahl Rudolf's Nachricht bekam, so zog er nach Deutschland, wo eine Menge seiner ehemaligen Freunde sich bei ihm einfanden, so daß er den Rudolf, welcher ihm bis an den Neckar entgegen gerückt war, sogleich bis nach Sachsen hineintrieb. Am 7. August 1078 erfocht er einen mächtigen Sieg bei Mellrichstadt (drei Meilen südlich von Meiningen). Unter den Fliehenden befanden sich der Erzbischof Werner von Magdeburg und der gleichnamige Bischof von Merseburg. Der erstere wurde von den Bauern jener Gegend aufgefangen und jämmerlich umgebracht; Bischof Werner dagegen entkam zwar, wurde aber vorher seiner sämtlichen Kleider beraubt. Außerdem wurden noch mehrere höhere Geistliche gefangen genommen. Der Domherr Bruno sagt bei dieser Gelegenheit: „Wie diese verhanden sich besser darauf, Pfaffen zu fangen, weil sie in geistlicher Zucht erzogen waren, als bewaffnete Heerhaufen zur Schlacht zu ordnen, und darum trieb schon der bloße Anblick der Kämpfenden sie in die Flucht.“

Zwei Jahre nachher, und zwar am 15. Oktober 1080 war die berühmte Schlacht in der Gegend von Müllen zwischen der Estter und der Crona (jetzt Gruma), einem Bache, welcher in die Elbpass fällt. Unter denen, welche auf Heinrich's Seite kämpften, war auch der tapfere Wiprecht der Ältere von Groitzsch, welcher eine Grafschaft an der Pleiße und Estter um Groitzsch, Leipzig und Regau herum besaß, späterhin Burggraf von Magdeburg wurde und auch die beiden Lausitzen bekam. Von ihm wird weiter unten (§ 22) bei Erwähnung der Stiftung des Klosters Regau die Rede sein. Was die Schlacht bei Müllen anbetrifft, so glaubte Heinrich anfänglich den Sieg bereits in Händen zu haben, als Otto von Nordheim die Schlacht erneuerte, sein Fußpolk schlug und das reiche Lager der Kaiserlichen erbeutete. Trotz dieses großen Verlustes blieb Heinrich doch infomern Sieger, als Rudolf tödlich verwundet wurde und am darauf folgenden Tage in Merseburg, wohin man ihn gebracht hatte, starb. Derselbe hatte nämlich in den Unterleib eine schwere Wunde erhalten, und außerdem war ihm die rechte Hand abgehauen worden. Nach Einigen soll der nachmalige König von Jerusalem, Gottfried von Bouillon, damals Herzog von Niederlothringen und Heinrich's treuer Vasall, welcher sich in dieser Schlacht vorzüglich hervorhat, ihm die tödliche Wunde beigebracht haben. Wie Konrad von Richtenau (gewöhnlich Abbas Urspergensis genannt), welcher im dreizehnten Jahrhundert lebte, in seiner Chronik erzählt, soll

[Buchf. 86.]

Rudolf kurz vor seinem Tode bei dem Anblicke der abgehauenen Hand geäußert haben, dies sei eben die Hand, mit welcher er Heinrich die Treue geschworen habe; die Bischöfe, auf deren Geheiß er dessen Thron bestiegen habe, sollten nun zusehen, ob sie ihn den rechten Weg geführt hätten oder nicht. Bruno dagegen, ein Zeitgenosse jener Begebenheiten erzählt, daß Rudolf, nachdem er erfahren habe, daß sein Volk den Sieg davon getragen hätte, ausgerufen habe: „Jetzt werde ich im Leben oder Sterben mit Freunden erbulden, was der Herr über mich verhängt hat.“

Rudolf's Leiche wurde im Dome zu Merseburg bestattet, und ihm ein noch vorhandenes bronzenes Denkmal im hohen Chor dieser Kirche errichtet, wozu Bischof Werner wahrscheinlich einen Teil der in der Schlacht gemachten reichen Beute verwendete. Auf diesem Denkmal ist Rudolf in liegender Stellung fast in natürlicher Größe dargestellt, denn er ist darauf 5 Fuß 1 Zoll rheinländisch groß. Seine Gebeine ruhten früher in der unter dem hohen Chor befindlichen Krypta, bis der Bischof Michael Sibonius († 1561) aus derselben einen Weinfeller machte. Ein breiterer Dedel schützte ehemals das Denkmal. Schade, daß in neuerer Zeit die Jugend während des Gottesdienstes da herum sah und mit den Füßen die erhabenen Teile des Gesichtes, als Nase, Stirn und Haare, sehr abgerieben hat. Auch sind auf diese Weise die leicht eingegrabenen Verzierungen an den Kleidern

größtenteils verschwunden. Die Schrift dagegen ist am kleinsten eingegraben und deshalb, mit Ausnahme eines einzigen Zeichens, sehr gut erhalten. In der Mitte der Augäpfel, sowie vorn und an beiden Seiten der Krone finden sich Vertiefungen, ein Zeichen, daß hier funfzehn Edelsteine angebracht waren, um dem Auge mehr Feuer zu geben und das Ganze nach dem damaligen Geschmack zu verschönern. Ähnliche Vertiefungen befinden sich häufig in den Siegelringen an den Fingern auf bronzernen Grabmalern der höheren Geistlichen, wo gleichfalls Edelsteine ursprünglich eingefaßt waren, die aber leicht die Deute eines unberufenen Liebhabers werden müßten. Die Umschrift auf unserm Denkmal aber besteht aus drei Distichen, welche also lauten:

„REX \* HOC RODVLVVS — PATRVN PRO LEGE PEREMPTVS  
PLORANDVS \* MERITO — CONDITVR \* IN \* TVMVLVO \*  
REX \* ILLI \* SIMILIS \* SI REGNET \* TEMPORE \* PACIS \*  
CONSILIO \* GLADIO — NON FUIT A KAROLO \*  
QVA \* VICERE SVI — RVIT \* HIC \* SACRA \* VICTIMA \* BELLI \*  
MORS \* SIBI \* VITA PVIT \* ECCLESIAE \* CECIDIT \* †“

[Buchf. 87.]

Das ist:

In dieser Gruft ruht König Rudolf, der, mit Recht zu beweinen, für der Väter Gesetz fiel.

Hätte er in Friedenszeit geherrscht — es wäre kein König seit Karl ihm an Mut und Schwertkraft gleich gewesen.

Er fand, des Kampfes heiliges Opfer, durch das die Seinen siegten. Ihm wurde Leben der Tod; denn für die Kirche fiel er. (Oder auch: aber der Kirche fiel er, d. i. sie verlor ihn.)

In der Sakristei der Domkirche aber wird noch jetzt eine alte verrottete Hand als die Rudolfs aufbewahrt.

Sieben Jahre nach Rudolfs Tode hielt Heinrich einen Reichstag zu Merseburg. Bei dieser Gelegenheit kam er in die Domkirche und besah sich Rudolfs Grab. Als ihn nun jemand frag, warum er zögere, daß einer, der gar nicht König gewesen sei, ein königliches Grabmal habe, so soll er, wie Otto von Kreisingen († 1158) erzählt, der Sage nach geantwortet haben: „O daß doch alle meine Feinde so herrlich begraben lägen!“ („Utinam omnes inimici mei tam honorifice iacerent!“). Daß in diesen Worten ein Doppelsinn liege, möchte wohl kaum bezweifelt werden können.

§ 20.

Fortsetzung.

Wenn wohl zu allen Zeiten Menschen, die sich vorzugsweise der Betrachtung göttlicher Dinge widmen wollten, in die Einsamkeit zurückzogen, und ungedrückt ihrem heiligen Berufe nachgehen zu können, so ist dies doch besonders im Mittelalter vermöge einer verherrschenden Richtung der Zeit der Fall gewesen, und daher ist es zu erklären, daß namentlich in den Zeiten der zunehmenden Macht der Päpste, sowie neuer Klöster entstanden, in denen Mönche und Nonnen in Abgeschiedenheit von der übrigen Welt lebten. Das Klosterleben stand dabei in so hohem Ansehen, daß manche Leute sich und ihr Vermögen einem Kloster zum Dienste übergeben oder sich von Mönchen in die Gemeinschaft ihrer guten Werke aufnehmen ließen, oder vor ihrem Tode noch Mönche wurden, wenigstens eine Mönchskleidung anlegten. Aberhaupt erhielt sich das volkstümliche Element der Kirche vorzugsweise in den Klöstern, und von hier aus ging auch zum großen Teile der Sieg des Papsttums aus. Es ist daher nicht zu verwundern, daß gegen Ende des elften Jahrhunderts auch in Merseburg ein großes Kloster gegründet wurde.

Dieses Kloster wurde auf der Nordseite der Vorstadt Altenburg zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus angelegt. Nach-

[Buchf. 88.]

dem es im Bau vollendet war, so wurde es am 1. August 1091 durch den Magdeburger Erzbischof Hartwig geweiht, und dabei einem gewissen Theodorich, als dem ersten Klostervogte, die Jurisdiktion desselben übergeben.<sup>1)</sup> Der erste Abt aber hieß Altmann, welchem Bischof Werner an dem genannten Tage diejenigen Güter und Rechte übergab, welche er durch seine Bemühungen von Kaiser, Fürsten, Grafen, Herren, Rittern usw. für das Kloster erhalten und gekauft hatte. Diese Güter nun waren folgende:

1. Im Burgward Merseburg die Dörfer Trebnitz, Reipitz, Wöllau, und in Wallendorf zehn Hufen Landes mit der Mühle und mangelhafter Nutzung.
2. Im Burgward Solleben das Dorf Hohenweiden und zu Wastendorf (d. i. Passendorf) zehn Hufen Landes.
3. Im Burgward Wälzen die Dörfer Zembtschen, Zaucha, Großgrimma und in Wählich elf Hufen Landes mit allem Zubehör.
4. Zu Dobergaß und Sieingrimma (bei Wälzen) einen Getreidezehnten.
5. Zu Großgörschen im sogenannten Denkerende zu elf Hufen Landes mit dem Zehnten an Korn.
6. Zu Eisdorf einen Zehnten und zu Raustädt<sup>2)</sup> einen Zehnten von Landgütern an Gelde.
7. Im Burgward Wiegene (d. i. Zweimen) die Dörfer Schwindele, Wählich und Gundorf nebst allem Zubehör. Ein Dorf

<sup>1)</sup> Vergl. Aber das Grabmal des Königs Rudolf von Schwaben zu Merseburg von R. A. Dethier. Nebst einem Kupferstich dieses Grabmales. Aus den Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins besonders abgedruckt. Halle, gedruckt bei Friedrich Ruff. 1834.

<sup>2)</sup> Vergl. Ernst Brotuffs Bericht von der Fundation und Dedication des Klosters Sankt Petri zu Merseburg, welcher abgedruckt ist in der Diplomat. Nachlese der Historie von Ober-Sachsen von Schöttgen und Krehsig, Teil XII, S. 171—190.

<sup>3)</sup> Brotuff sagt nicht, ob Raust- oder Altranstädt gemeint sei.

mit Namen Schwindele findet sich freilich nicht in der Gegend von Zweimen, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß Brotuff, welcher es bei dieser Gelegenheit erwähnt, Hühneredel im Sinne hatte, welches an einer andern Stelle bei ihm Scherdel genannt wird.

8. Im Burgward Scudic (d. i. Schuditz) die Dörfer Raßnitz, Weßmar, Dewini, Tholenici und Wiederitzsch. Bei Dewini sagt Brotuff: „ihnd das wenige Ende“; wahrscheinlich meint er die Weniger Mark, welche nicht weit von Raßnitz im benachbarten Saalkreise zwischen Pritschöna und Weßenitz liegt. Auch das Dorf Tholenici, welches östlich von Weßmar lag, ist nicht mehr vorhanden, sondern an seiner Stelle eine sogenannte wüste Mark, welche den Namen „Im Dölich“ führt.

Die Mönche des Klosters gehörten zum Benediktiner-Orden, und durften ihren Abt selbst wählen, welchen sodann [Buchf. 89.]

der Bischof bestätigte. Auch hatte das Kloster seine ardentliche Jurisdiktion durch Vogt, Richter und Schöppen. Während aber am 1. August war das Kirchweihfest und wurde, wie Brotuff sagt, auch in Küchen und im Keller gehalten.

Es ist ungewiß, ob die vormalige Peterskirche in der Altenburg vor der Gründung des Klosters bereits vorhanden war oder zugleich mit demselben erbaut wurde. Dagegen weiß man, daß der Kreuzgang derselben sich an der Stelle befand, auf welcher jetzt die Altenburger Kirche St. Vitus steht. Schon frühzeitig wurde in dieser Kreuzgänge eine Kapelle zu Ehren des heiligen Petrus<sup>1)</sup> gestiftet. Freilich weiß man nicht, zu welcher Zeit sie zu einer Pfarrkirche erhoben worden ist, aber sicher ist es, daß dies schon vor der Reformation geschehen ist. Im Jahre 1207 wurde sie durch Heinrich Fabri und Oswald Jonas mit einer neuen Dede versehen und gemalt. Das Gelb dazu wurde durch Abkassirer gesammelt, was auch bei einer späteren Reparatur der Kirche im Jahre 1509 geschah. Im Jahre 1276 machte Heinrich, ein Kaplan an dieser Kirche, eine Stiftung zur Unterhaltung einer immerwährenden Lampe in derselben. Abtrens war diese Kirche bis gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts viel kleiner als jetzt, und zwar deshalb, weil in älterer Zeit nur der wenigste Teil der Vorstadt Altenburg mit Häusern angebaut und bebaut war, da in dem Raume, welchen jetzt der Schloßgarten, der vormalig sogenannte Bauhof, die Wasserfontäne, der Räderhof und das Ständehaus einnehmen, der Königs-hof, der Turnierplatz und das sogenannte Königsbornrecht sich befanden, diejenigen Grundstücke aber, welche nach dem Kloster zu liegen, zu des Klosters Vorwerk und Schäferei gehörten.

Seit dem Jahre 1562 aber, als das Kloster säkularisiert wurde, und besonders nach dem großen Brande vom 24. März 1637, bei welchem außer der Pfarrwohnung und dem herzoglichen Jägerhause vierundzwanzig Häuser in der Altenburg abbrannten, bekam dieselbe allmählich ihre jetzige Gestalt, und wurde bei der damaligen Hofhaltung durch herzogliche Diener nach und nach weiter angebaut. Deshalb wurde auch in den Jahren 1695 und 1696 die Kirche St. Vitus vergrößert und mit Brettern gewölbt; auch erhielt sie damals einen neuen Altar und eine neue Kanzel, nachdem die bisherige in die Filialkirche St. Georgii zu Meuselau gebracht worden war; im Jahre 1697 aber wurde eine neue Orgel angefaßt.

[Buchf. 90.]

133 Jahre später, nämlich im Jahre 1830, bald nach dem Amtritte des Pastors Wallenburg, wurde vom Monat August an bis in den November hinein die Kirche innerlich und äußerlich ausgearbeitet, und am 14. November (23. n. Trin.) wieder eingeweiht; die Kosten beliefen sich auf 600 Taler. Da auch die Orgel damals sehr schadhalt war, so schenkte der hochselige König Friedrich Wilhelm III. im Juli 1830 der Altenburger Gemeinde die Orgel aus der Sangershäuser Schloßkapelle. Diese nun wurde von dem Orgelbauer Lochmann aus Döhlitz mit der bereits vorhandenen Orgel zusammengefaßt, und außerdem kamen noch einige Register hinzu. Am 17. Oktober 1831 fand die Abnahme der Orgelprobe zur allgemeinen Zufriedenheit statt, und am Sonntag nachher (23. Oktober) war die feierliche Einweihung.

Das Geläute bei dieser Kirche besteht aus drei Glöden, von denen die große am 9. März 1479 und die mittlere am 20. April 1665 gegossen worden ist; das Alter der kleinen kennt man zwar nicht, aber jedenfalls ist sie noch aus der katholischen Zeit. An der großen standen früher die Worte: „Dum benedicta sono, benedic DEUS omnia dono“, und an der mittleren stand: „Durch das Feuer bin ich gegossen, Georg Schöbler zu Leipzig hat mich gegossen. A. 1665 den 20. April. Pastore Georg. Steinmezzo, Dölitz ad Salam; Ludimoder. Johann Grönik, Johann Eichhorn, Ambros Weinhard, Kirch-Väter.“ An der kleinen Glode stand: „Süß Gott Maria und beröth.“ Am 16. Mai 1771 wurden diese Glöden durch die Brüder Johann Georg und Johann Gottfried Ulrich in Apolda umgegossen. Der damalige Rektor am Domgymnasium M. Balthasar Hoffmann sagt in seinem Tagebuche über diese Begebenheit: „Den 28. Junii wurden 3 neue Glöden in unserer Altenburg auf den Kirchthurm gegossen. Die alten Glöden waren schadhalt geworden, sonderlich die große und mittlere. Diese wurden nach Apolda geschafft, und alle 3 umgegossen. 90 Thaler waren vor diese Arbeit accordiret, und zugleich bedungen, 24 Stunden damit die Probe zu lauten. Den Abend vor Marias Heimführung lautete man nach Gewohnheit das Fest ein. Den Mariantag lautete man früh und zu Mittag zur Kirche. Nachmittags aber um 3 Uhr fing man mit allen 3 Glöden an zu lauten; dieses dauerte in einem Stück die ganze Nacht durch bis den andern Tag des Abends um 8 Uhr.“

Der heilige Vitus (Vitus) war aus Lygien in Kleinasien, lebte um das Jahr 300, verrichtete der Sage nach mehrere Wunder und wurde um des christlichen Glaubens willen zu Rom auf Befehl des Kaisers Diocletian zu Tode gemartert. Seine Gebeine wurden im Jahre 755 von Rom nach Paris und von hier im Jahre 836 nach dem Benediktiner-Kloster Corbey an der Moser gebracht. Abtrens wird dieser Heilige gewöhnlich als Kind mit einem Hahne dargestellt.

(Fortsetzung folgt.)



Die Legende vom Bischof zu Merseburg, von seinem Fräulein und seinem Kater.

Von A. F. Karl Streckfuß.<sup>1)</sup>

In Merseburg, einer alten Stadt,  
Die ein Schloß mit sieben Thürmen hat,  
So über die Saal' und die grünen Au'n  
Vom Hügel nieder gen Leipzig schau'n,  
Da lebte vor alter, grauer Zeit  
Ein Bischof in schöner Uppigkeit.  
Er aß am strengsten Fasttag frisch  
Fasan und Schnepfe neben dem Fisch,  
Und ließ, um vom Essen sich auszurüh'n,  
Die heiligen Dienste durch andere tun.  
Doch wenn ihm Fasten beschwerlich war,  
So war ihm die Keuschheit ein Grenel gar,  
Und kurz, er trieb es, wie's heutzutag  
Seit Luther kein Bischof treiben mag.  
Der wadere Bischof, der's also trieb,  
Der hatt' auf der Welt nur zwei Wesen lieb:  
Das ein' ein reizendes Fräulein war,  
Das zweit' ein mächtiger Kater gar.

Das reizende Fräulein, das kam herbei,  
Und niemand wußte, woher es sei,  
Doch war es weiß und rot und schön,  
Wie Rosen und Lilien anzusehn.  
Daher, war's gleich ein schnippisches Ding,  
Der Bischof das Fräulein im Schloß empfing,  
Räumt ihr ein trauliches Kämmerlein  
Grab' neben seinem Schlafzimmer ein,  
Fuhr oft mit ihr in Sauss und Braus  
Auf seinen Weinberg nach Köstlich hinaus,  
Und hing ihr also mit Eifer an,  
Als hätt' es die Her' ihm angetan.  
Sah er mit seinen Domherren zu Rat,  
Beriet sie mit über Kirch' und Staat  
Und stimmte zu allen Teufelein,  
Wie Domherren Bischöfen wohl raten, mit ein,  
Doch wer was Kluges vorgebracht,  
Der wurde gewaltig ausgelacht,  
Und was sie irgend geraten, das  
Gefiel dem Bischof, darum geschah's.

Drum haßte man im ganzen Stiff  
Das schöne Fräulein wie Schlange' und Gift,  
Und von Zwenkau bis Schaffstädt sprach  
Man ihr die häßlichsten Dinge nach.  
Ja, mancher sagte, doch still und leip,  
Des schwarzen Beelzebub Ruhme sei's,  
Weil sie der Bischof, wohin er kam,  
Doch nimmer mit zur Kirche nahm,  
Und weil sie ängstlich und scheuen Blicks  
Wegsah von jeglichem Kreuzfir,  
Doch wenn sie im Wagen vorüberflog,  
Schnell jeder in Demut die Miße zog.

Hoch hielt der Bischof das Fräulein, doch  
Hielt er den Kater nicht minder hoch,  
Und wirklich war das tüchtige Vieh  
In seiner Art so schön wie sie:  
Groß wie ein Schaf, schwarz wie die Nacht,  
Und schimmernd glatt, eine wahre Braut,  
Gestreichelt, spricht er Funken aus  
Weit streckt er hinten den Schweif hinaus;  
Die Augen, glotzend und gelblich grün,  
Sah man in der Nacht wie Kohlen glüh'n;  
Noch mehr, Verstand auch hatte das Tier,  
Erstahen drum immer mit ihm und ihr  
Beim Domkapitel im würdigen Rat,  
Beriet sich mit ihm über Kirch' und Staat,  
Und sein Wang, Wang, Tat, Tat, Mau, Mau,  
Und Geberd' und Miene verstand man genau,  
Auch stimmte er zu allen Teufelein  
Schnell mit dem reizenden Fräulein ein,  
Und wenn er sein Fell an dem Bischof strich,  
Flugs überzeugte der Bischof sich;  
Doch wenn ihm etwas nicht gefiel,  
Da trieb der Kater ein wunderlich Spiel,  
Kakbuckelte, brumnte wie ein Bär,  
Und fuhr mit dem Schweife hin und her,  
Und mocht' es das Allerweiseste sein,  
Flugs sagte der würdige Bischof: Nein!

Wenn droh schon im ganzen sifftischen Land  
Im schlechtesten Rufe der Kater stand,  
Den man den Vetter des Teufels hieß,  
Weil er nie sich seh'n auf dem Kirchdach ließ,  
Und weil er ängstlich und scheuen Blicks  
Wegsah von jeglichem Kreuzfir,  
Ward doch, wenn einer was haben wollt',  
Dem argen Vieh viel Ehre gesollt.  
Der Minor-Bräubendant, und vollends gar  
Der unglückselige, magre Bitar,  
Die machten, wenn er im Fenster lag,  
Von unten ihm Wüding am hellen Tag;  
Auch hatten's viele mit Augen erblid't,  
Wie er dann stolz entgegenemid't.

Wie's nun in Merseburg also stand,  
Da kam vom Zug in's heilige Land  
Des Bischofs Bruder, ein Rittermann  
Und tüchtiger Regen, in Sachsen an  
Ihn hatt' einst gerad' um Mitternacht  
Die Mutter an's Licht der Welt gebracht,  
Am neunundzwanzigsten Februar,  
Der auch gerad' ein Sonntag war;  
Und jedes dergleichen Kindlein ist  
Ein Geistesfehler, wie ihr wißt,  
Erkennt die Geister, selig und gut,  
So wie die tüchtige Höllebrut,  
Versteht auch, was einer zum andern spricht,  
Doch, will er, so seh'n ihn die Geister nicht.

Der Ritter zog bei Nacht zu Noß  
Von Leipzig her nach des Bruders Schloß,  
Und nahe bei Zwenkau, auf der Au',  
Da hörte er: Wang, Wang, Tat, Tat, Mau, Mau,  
Und sah ganz deutlich beim Mondenschein  
Viel Raben tanzen im lustigen Reich'n.  
Der allergrößte Kater schrie,  
Nach dessen Takte nun tanzten sie,  
Und schienen hier unter sich allein  
Recht niederträchtig vergnügt zu sein.

Gleich ist's dem männlichen Ritter kund,  
Gefindel sei's aus dem Höllechlund;  
Daher er vom Noße steigt und sieht,  
Was weiter mit den Raben geschieht.  
Netzt, beim Verstummen des Katergeschreiß,  
Netzt setzen sie alle sich rings im Kreis,  
Die Brust auf die vorhern Pfoten gestützt,  
Wie eben eine Kage sitzt;  
Und ein Kater klettert im vollen Lauf  
Auf eine grüne Weide hinauf,  
Die aber, sobald er hinterrückt, sofort  
Zum trockensten Besenreißig verdorrt.  
Da miaut er herunter mit vielem Talent,  
Wie vom Rednerstuhl im Parlament;  
Und als der erste Redner schämies,  
Ein zweiter die Tribüne bestieg;  
Und also kam es, daß nach und nach  
Die ganze Katergesellschaft sprach:

Hier räthete sich jeder, was er getan,  
Um Wildpret für den Teufel zu fahn.  
Der fing ein üppiges Bäuerlein  
Und jener einen Prälaten ein,  
Der dritt' ein frommes Schwesterlein fing,  
Das alle Tag in die Wesse ging,  
Der bracht' ein ganzes Kollegium  
Von Nichtern auf einmal zum Teufel herum,  
Und kurz, manch künstlicher Höllebrand  
Graß sich fast in jedem Stand.

Zuletzt sind zwei Kater oben zu schau'n,  
Die dies im Duett hernieder miaun:  
Wir beid', als Kater und als Weib,  
Wir haben des Bischofs Seele beim Leib.  
Wie's immer ein Weib zu machen pflegt,  
Das einen Bischof in Hessein schlägt,  
Das weiß ja jeder gemeine Gauch;  
Doch wirksam ist wahrlich ein Kater auch,  
Denn wenn er sanft oben und unten schleicht,  
Mit glattem Pelze den Brothern streicht,  
Dabei behaglich schmeichelnd schnurrt,  
Wenn's gilt, auch grob wird und tüchtig murr't,  
Im Auge von mythischen Flammen glüht,  
Berührt, leicht fliehende Funken sprüht,  
Dem halten Männer und Frauen still,  
Ja, der kann machen, was er will.

Hier schwieg das Duett, und einer sprach  
Zuletzt noch dieses als Solo nach:  
Da seht, ihr Herren Konratreß, seht,  
Wie mir ein Weiberfigürchen steht —  
Und er verwandelte sich sofort  
Und stand als Bischofs Fräulein dort.  
Der andere fuhr mit gräulichem Schreien  
Mit dem Kopf ihr zwischen die Schenkel hinein,  
Ward schnell ein großes, geflügeltes Noß,  
Trug durch die Luft das Fräulein zum Schloß  
Und fuhr, sich verkleinernd, zum Kapploch hinein. —  
Dies sah der Ritter beim Mondenschein.  
Die andern, der als geflügelter Bär,  
Und der als Drach', und als Au' der,  
Die schwirrten laut heulend im Au'  
Nach Halle, nach Leipzig und Lützen zu,  
Und nichts blieb übrig vom höllischen Schwarm,  
Als dicker Qualm und Schwefelgestank.

Als der Ritter solches geseh'n und gehört,  
Da blieb er ein Weilchen wie verstört,  
Denn freilich wars ihm nicht einerlei,  
Daß sein Bruder ein Raub des Teufels sei.  
Dann sprengt' er (noch stand nicht der lange Damm)  
Schnell durch den hochaufliegenden Schlamm,  
Und dachte: Hier ist's die höchste Zeit  
Hier gilt's die ewige Seligkeit;  
Drum mag er im hefften Schlummer sein,  
Gleich will ich ihm in die Ohren schreien:  
Schon hat der Teufel dich in den Klau'n,  
Drum auf, Herr Bruder, dich vorzuschau'n!

<sup>1)</sup> Aus Gedichte von Karl Streckfuß. Neue verbesserte Auflage. Verlag F. A. Brockhaus. Leipzig 1823.

Allein der Herr Bruder schlief noch nicht,  
 Er saß bei funkelndem Kerzenlicht  
 Mit Fräulein und Kater an einem Tisch  
 Und liebkost und aß und zechte frisch.  
 Der Kater auch tat mit Gelehrigkeit  
 Im köstlichen Weine trefflich Bescheid  
 Und erwarb durch manche dergleichen Kunst  
 Sich im höchsten Grade die höchste Gunft:  
 Dem Fräulein und Bischof hatten beim Spaß  
 Vor wiederndem Lachen die Augen naß.  
 Auch sonst ward mancherlei angestellt,  
 Was wohl einem lusternen Herrn gefällt;  
 Drum fand er, als er vom Bruder gehört,  
 Sich eben nicht angenehm gefürt.

Doch hoch, schon tönt auf dem äußern Gang  
 Des Eisentrittes rasselnder Klang,  
 Und schon tritt sah der Ritter ein,  
 Drum schludt der Bischof den Arger ein  
 Und stellt sich erfreut über's Wiederseh'n.  
 Doch der Ritter bleibt strafenden Blickes seh'n,  
 Hält, wie ihn der Bischof umarmen will,  
 Ihn ab mit dem Arm, schweiget finster still  
 Und schaut, im Auge lobende Glut,  
 Voll Jörn auf die täuschende Höllebrut.  
 Und im Auge des Fräuleins erlischt der Glanz,  
 Und der Kater zieht ein den struppichten Schwanz,  
 Dieweil der Teufel zu jeder Frist  
 Sehr feig vor mutigen Christen ist.  
 Doch mußte der Ritter, ein irdisches Schwert  
 Sei gegen solcherlei Feind' nichts wert,  
 Drum schlug er ein Kreuz auf die beiden zu  
 Und sprach ein Vaterunser dazu,  
 Und sah sogleich, daß schreckensvoll  
 Im sträubenden Halse der Kater schwoll;  
 Auch zog er entsetzten, ängstlichen Blicks  
 Die spitzen Ohren hinterwärts.  
 Und des Fräuleins Äuge verzerrten sich,  
 Und das Rot der rosigen Wangen erblich;  
 Gleich Worten erhob sich das lockige Haar,  
 Und in gräßliche Mißgestalt war  
 Sofort verwandelt der liebliche Reiz. —

Da schlug der Ritter ein zweites Kreuz,  
 Und der Kater flammte, und ein feuriger Streif  
 Führt wie ein Blitz aus dem ragenden Schweiß,  
 Und Blut speit, wie der Hölleenschlund,  
 Des Fräuleins schwefelqualmender Mund,  
 Und beider Höllengestaltung schmilzt  
 Und wird zum aräpischen Riesengebild.  
 Und Geheul ertönt, Gemurr und Geträuch,  
 Und draußen heult Leichengestirgel des Turms  
 Zum wilden Gebrüll des donnernden Sturms;  
 Aus Fenstern kommt Blut der Hölle geschwürt,  
 Indem es von rasselndem Hagel erkürrt,  
 Und, wie vom gewaltigen Erdenstoß,  
 Wankt tief im Grunde das mächtige Schloß.  
 Doch der Ritter steht ruhig und unverwandt  
 Und schlägt ein drittes Kreuz mit der Hand.  
 Schnell wird da stille das wilde Gebraus,  
 Der Kater springt jählings zum Fenster hinaus,  
 Und das Fräulein, völlig gestaltet wie er,  
 Springt mächtigen Saxes hinterher.

Der Bischof, der alles mit angeh'n,  
 blieb ganz verblüfft und versteinert seh'n,  
 Erholte sich erst auch nach und nach;  
 Vorlauf zu ihm der Ritter sprach:  
 „Heut' hab' ich den Teufel noch fortgebracht,  
 In Zukunft, Herr Bruder, gib besser acht,  
 Dieweil nicht immer zur rechten Frist  
 Ein Teufelsbann zu haben ist.“

Nun erzählt er ihm noch das ganze Ding,  
 Das tief dem Bischof zu Herzen ging,  
 Und, von des Teufels Tüden belehrt,  
 War er zur Stunde völlig belehrt.  
 Ihm schien von jetzt an der beste Wein  
 So bitter wie Wermut und Galle zu sein.  
 Drum trank er nun Wasser für und für  
 Und höchstens noch Merseburger Bier.  
 Ihm oelken Trüffel und Fasan  
 Und Gänseleberpasteten an;  
 Drum aß er denn in Zukunft getrost  
 Brot, Kohl und allerlei maagere Kost,  
 Und, war die Tafel vorzüglich reich,  
 Einen Karpfen aus dem Goitbardierteich;  
 Und sah er ein reizendes junges Weib,  
 So schenkt's ihm wie Messer durchs Seel' und Leib.  
 Und also wurde der Bischof fortan  
 Ein nüchtern, feuchter und heiliger Mann.

Das Fenster aber, wodurch das Haar  
 Der Höllegeistler entsprungen war,  
 Das ließ er vermauern in größter Eil,  
 Die zur Erinnerung an sein Heil,  
 Hat ein maderer Kater, wohl bezahlt,  
 Ein Gitterfenster dort angemalt,  
 An welchem rechts ein Fräulein steht,  
 Und links ein Kater herunterpäht,  
 Und alle, die nach Merseburg geh'n,  
 Die können es links im Schloßhof seh'n.

\*

Ihr Herrn Bischöfe nah und fern,  
 Und all' ihr großen erlauchten Herrn,  
 Wenn ihr Räte, Freunde, Freundinnen wählt,  
 Sorgt, daß ihr nicht wie jener seht!  
 Traut nimmer täuschendem Höllekreiz,  
 Schlagt prühend von Zeit zu Zeit ein Kreuz,  
 Und gebt nur acht, mit Schreden und Graus  
 Springt mancher als Kater zum Fenster hinaus.

Der Dichter dieser Ballade, Adolf Friedrich Karl Streckfuß, entstammt einem in der Merseburger Gegend heimischen Geschlechte. Sein Onkel Nicolaus Streckfuß war Pastor in Eisdorf und Delitz a. B. (+ 1633), sein Sohn Caspar im nahen Bentendorf Gutsvorwalter oder Gutsherr. Caspars 4. Sohn brachte es in Leipzig zum angeesehenen Großkaufmann, doch dessen Sohn Johann Rudolph mußte das 1746 an Stelle des alten Gebäudes neu errichtete schöne Haus bereits 1748 verkaufen. Die Familie verschwand aus Leipzig, die Kinder verloren das sichere Heim und mußten allein ihr Fortkommen suchen. Der zweitjüngste Sohn Johann Friedrich (geb. 1733) wurde Kaufmann und war von 1763 bis zu seinem Tode 1792 als Buchhalter in Gera und Zeit tätig. Er starb arm, doch seine treffliche Witwe sorgte in angestrengter Arbeit für eine gute Erziehung ihrer Kinder. Das Älteste war Adolf Friedrich Karl, geb. 20. September 1779 in Gera. Er konnte das Stifftsgymnasium in Zeitz besuchen, von 1797 an studierte er in Leipzig Jura. Nach kurzer Tätigkeit in Dresden weilte er 1800—1806 in Triest und Wien, kehrte dann nach Zeit zurück, wurde Beamter und zeichnete sich in Dresden als Geh. Regierungsekretär und Referendarius aus. Im Jahre 1815 trat er in preussische Dienste über. Als Regierungsrat und erster Vortragender Rat war er 1815—1819 in Merseburg tätig. Von hier wurde er nach Berlin berufen, wo er gleichfalls sich auszeichnete, wie seine Ernennung zum Staatsrat (1840) beweist. Zunehmende Altersbeschwerden und die innerpolitische Entwicklung veranlaßten ihn 1843, seinen Abschied zu nehmen. Schon am 26. Juli 1844 starb er. — Frühzeitig hatte sich Streckfuß in der Dichtkunst versucht. Seine zahlreichen Dichtungen (Balladen, Dramen, Erzählungen u. a.) sind heute zum Teil vergessen, nicht alle mit Recht. In Lesebüchern findet man noch zuweilen das eine oder andere, so das balladenartige Gedicht „Aubin der Kurze“. Dagegen werden noch heute seine Nachdichtungen von Tasso's Befreitem Jerusalem und Dante's Göttlicher Komödie gerühmt.  
 Dr. W. L a u b e.

### Die Entwicklungsgeschichte des Saaletales.

Von Fr. Hans Lehmann-Halle.

Die heutige Landoberfläche wird gewöhnlich von der frühtertiären, präoligozänen Landoberfläche hergeleitet, der Philipp den Charakter einer Kaskadenebene zuschrieb. Allein für die Umgebung von Halle kann, wie eine genauere Untersuchung zeigt, von einer Kaskadenebene nicht die Rede sein. Viel eher läßt sich für den Ausgang des Tertärs, für die Miozänzeit, eine weitgehende Verebnung feststellen. In diese sanftwellige Fläche schneitt sich im Diluvium die Saale ein und schuf so allmählich ihr heutiges Tal. Das Einschneiden erfolgte indessen nicht gleichmäßig, sondern es wechselten Perioden der Tiefenerosion mit solchen der Auenauffüllung. So bildeten sich Flußterrassen, und die Kiesgruben zu beiden Seiten des Saaletales zeigten, wie einst der Fluß viele Meter über der heutigen Aue dahinfließ. Für die der ersten Verebnung vorausgehende Präglazialzeit kennen wir zwischen Naumburg und Halle in meist größeren Höhen über der Aue vier verschiedene Flußterrassen. Damals floß die Saale von Weiskensels etwas östlich von dem heutigen Tale über die Gegend von Schleußig nach Norden, also weit östlich von Halle vorbei. Zwischen Lettin und Wettin finden wir in 40—50 Meter über der Aue ebenfalls zwei Schotterterrassen jener Zeit, die jedoch nicht von der Saale selbst gebildet wurden, sondern von einem Nebenfluß, der sein Wasser an Fuße des Rothenburger und des Hornburger Sattels sammelte. Die erste Eiszeit schüttete die Täler dieses Flußsystems an verschiedenen Stellen zu, so daß in der ersten Zwischenzeit das Flußnetz ein wesentlich anderes Bild bot. Auch jetzt floß die Saale noch östlich an Halle vorbei durchs Reidalal über Niemberg ins heutige Fulnetal. Die Salzte aber hatte durch den Rothenburger Sattel einen Ausgang nach Norden gefunden und mündete wohl erst bei Verburg in die Saale. Saale und Salzte schütteten in der ersten Zwischenzeit zwei Terrassen auf, von denen vor allem die untere, die sogenannte Hauptterrasse, außerordentlich stark an den Talabhängungen herausstritt. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die ältesten menschlichen Feuerherdwerkzeuge der Zeit der oberen Terrasse der ersten Zwischenzeit anachören. In der nur aufgeschlossenen unteren Terrasse konnte vom Vortragenden kürzlich der seltene Schädel des Moschusochsen festgestellt werden, die zweite Eiszeit, die nur bis in die Gegend von Naumburg reichte, war für die Halleische Gegend durch die Auffüllung eines breiten Grundmoränenraumes längs des Nordrandes der Elster besonders wichtig. Wurde doch erst dadurch die Saale in ihr heutiges Tal gedrängt und zugleich auch die Elsterrare angelegt. Nur diesen relativ jungen Talverlegungen ist es zu verdanken, wenn die Saaleburchbrüche bei Cröllwitz, Lettin und Rothenburg noch so ansehnliche jugendliche Formen bewahrt haben. Aus der letzten Zwischenzeit kennen wir wiederum zwei Terrassen, von denen die obere 10 Meter, die untere 2 bis 4 Meter über der heutigen Aue liegt. In diese Zeit fällt auch die Bildung des Rabaker Bedentons, aus dem eine Reihe von Werkzeugen des Diluvialmenschen bekannt ist. Die letzte Eiszeit erreichte bei Halle nicht mehr, so daß seitdem, abgesehen von einer weiteren Tiefverlegung um wenige Meter, keine wesentlichen Veränderungen im Saaletal zu verzeichnen sind. Erst lange nach dem Rückzug des Eises, als wieder eine reiche Flora und Fauna eingezogen waren, konnte auch der Mensch bis in unsere Heimat vordringen, die er seitdem ununterbrochen im Besitz gehalten hat.

Verantw. für die Schriftleitung: Hilipp Schmitt, Merseburg.



